

Wiedereröffnung des Prinzregententheaters

oder: Wo ein August Everding ist, ist auch ein Weg

Der Glaube kann Berge versetzen, heißt es in Abwandlung einer Textstelle aus dem Buch Hiob. Von diesem unerschütterlichen Glauben, daß ein gestecktes Ziel auch zu erreichen ist, muß etwas in August Everding sein. Schon die kleine Lösung im Jahre 1988 war ein ebenso schwieriger wie gewichtiger Schritt auf dem Wege zur großen Lösung. Konnte man damals überhaupt noch zweifeln, daß es Everding n i c h t gelingen könnte, auch die große Lösung zu erreichen? So stand der neue Hausherr nun zu Recht im Zentrum der Eröffnungsfeierlichkeiten.

Staunend, froh und dankbar standen wir vor dem Orchestergraben, dem neuen Vorhang und all den Installationen, die ein beispielbares Theater braucht. Glücklicherweise, daß dieses architektonische Juwel nun wieder für die Münchner und Kunstfreunde aus aller Welt zugänglich sein würde. Ein Theater für eine multikulturelle Nutzung: Schauspiel, Oper, Konzert, Ballett, Vorträge, Symposien u. a. Und insbesondere wird es für die Theaterakademie, die für alle Sparten der darstellenden Künste Ausbildungsstätte ist, ein angemessenes Forum sein, um mit dem Erlernten an die Öffentlichkeit zu treten.

Glanzvoller Auftakt war die Eröffnungsgala am 8. Nov. 1996. Nachdem der ranghöchste Gast, Bundespräsident Herzog, Platz genommen hatte, erklang im Zuschauerraum eine Entrata, eine von Wilfried Hiller komponierte Fanfare mit Motiven aus dem Goggori (und Sohn Amadeus an der Pauke). Die Meistersinger-Ouvertüre, vom Bayerischen Staatsorchester unter Peter

Schneiders ebenso präziser wie temperamentvoller Leitung klangopulent gespielt, nahm vom Raum Besitz und zeigte, daß auch die Akustik offenbar sehr gut ist. Dann gingen plötzlich die seitlichen Türen auf, durch die der Wach-auf-Chor förmlich quoll - man hätte mitsingen mögen! Eine bestens disponierte und hinreißend aussehende Julia Varady begrüßte mit uns die „teure Halle“.

Virtuos-vergnügliche Ballett-Szenen von Hans van Manen boten Elena Pankova, Kirill Melnikov, Judith Turos und Luca Masala, Eleven der Schauspielklasse präsentierten sich mit einer Pantomime und Natalie Dessay präsentierte mit einer Arie aus Bellinis *Nachwandlerin* Belcantokunst. Beim 3-Minuten-Tristan von Norbert J. Schneider hatte ich mehr Vergnügen an den Pianisten

als an dem Stück, das nicht sonderlich originell war. Als es am Schluß (junge Sänger der Staatsoper sangen aus der *Fledermaus*) hieß: „Die Majestät wird anerkannt, rings im Land“, hat ganz bestimmt niemand an August Everding gedacht - oder doch?

Beschwingt stieß man mit einem Glas Sekt auf Münchens neue gute Stube an, in der man sich sofort wohl fühlte! Dies gilt auch für den schönen Gartensaal und das neue Café Prinzpal. Hier konnte man viele große Sänger treffen, die die Geschichte des Hauses entscheidend geprägt hatten; an diesem Tage waren sie enthusiastisch applaudierte Ehrengäste.

Symposien können nur Fragen aufwerfen, Argumente für oder gegen etwas bringen, aber niemals Lösungen entwickeln. Dies konnte auch John Dew, Peter Jonas, Joachim Kaiser, Gérard Mortier und Aribert Reimann nicht gelingen, die unter Everdings Leitung über die Überlebenschancen und -möglichkeiten der Oper diskutierten. Die Diskussion geht weiter!

Bravo, bravissimo (fortissimo) für August Everding. Möge er weiterhin eine so glückliche Hand haben zum Wohle dieses Hauses.

Am 10. November aber hieß es: Vorhang auf für Tristan und Isolde. Unsere Berichterstattung über einige ausgewählte Aufführungen startet in diesem Heft und wird im nächsten Heft fortgesetzt.



Hildegard Behrens und Jon Frederic West

Foto: Rabanus

Helga Schmidt

Dem Tanz ein Fest - Programmatische Ballett-Gala im neuen Domizil

Den Startschuß zu dem an international renommierten Gästen reichen Abend gab das Bayerische Staatsballett - quasi als Gastgeber - mit Peter Martins *Fearful Symmetries* zur gleichnamigen Musik von John Adams. Am Ende von sage und schreibe drei Stunden „Poesie der Arme und Beine“ stand die von Hans van Manen für die Münchner Kompanie erarbeitete Neueinstudierung seines *Black Cake*. Die Parodie auf eine sich bis zum beschwipsten Höhepunkt steigende Partygesellschaft fordert neben dem technischen in besonderer Weise das schauspielerische Können der Tänzer heraus. In drei anspruchsvollen Pas de deux werden verschiedenartige Stimmungen zwischen den Partnern thematisiert. Anna Villadolid und Patrick Teschner, wunderbar aufeinander eingespielt, tanzten das erst angelegte *Adagio* aus der *Suite für Streichorchester* von Janacek. Ihnen folgten Judith Turos und Luca Masala. Zu Strawinskys *Scherzo à la Russe* boten sie einen witzigen Geschlechterkampf, der dem Publikum so manches Auflachen entlockte. Pathetisch und dennoch schwungvoll interpretierten Elena Pankova und Kirill Melnikov Mascagnis Intermezzo aus *L'amico Fritz*. Allen Paaren gelang, jedem auf seine inhaltlich vorgegebene Art, eine trotz ihrer Überzogenheit glaubwürdige Darstellung. Als dann Massenets wehmütige Meditation aus *Thais* erklang, torkelte die im-

mer wieder aufs Neue ausdrucksstarke Judith Turos als erste mit verklärter Champagnermiene nach vorne. Doch die zu erwartende brillante Tanzkomik blieb insgesamt zu gestellt, zu angelernt.

Tanz in seiner höchsten Vollendung zeigte der Russe Vladimir Malakhov. Ob in Renato Zanellas modernem Solo *Voyage* zu Mozarts Klavierkonzert Nr. 23 A-Dur (2. Satz) oder in George Balanchines klassischem *Sylvia-Pas de deux* (Musik: Léo Delibes) mit Partnerin Susan Jaffe, Malakhovs hohe und samtweiche Sprünge, seine fließenden Bewegungen, sein Charme und seine Bühnenpräsenz entführen in die Sphäre einer nur selten erreichten Kunst. Jeder kleinsten Bewegung mißt der Publikumsliebling Bedeutung bei. Ein überwältigendes Feingefühl für Zeit, Rhythmus und Raum ergänzen sich bei ihm zu technischer Perfektion und natürlicher Ausdrucksstärke.

Daß nicht nur Ballett sehenswerte Tanzkunst ist, bewiesen die von Caroline Llorea dargebotene Flamenco-Choreographie *Solea* und Alarmel Vallis ausgezeichnetes indisches Stück *Thillana*. Zog die Spanierin das Augenmerk vor allem auf die dekorativen Armbewegungen, während so mancher Zappa-teado leicht aus dem Takt geriet, gestaltete die zierliche Inderin aus ihrem tiefsten Inneren heraus und gewährte Einblick in die Vielfalt

fernöstlichen Bewegungsrepertoires. Jeder Sprung, jede Kopfneigung waren erfrischend präzise. Keines der vielen Glöckchen an den Fußgelenken erklang ungewollt.

Mit Ohad Naharins humorvollem Werk *Off White* stellten sich zwei „alte“ Tänzer des Niederlands Dans Theater 3 vor: Sabine Kupferberg und Gary Christ. Zu J. Strauß' *Rosen aus dem Süden* demonstrierten sie unermüdlich, was es heißt, sich - angezogen von einer unbestimmten Gewalt - nach dem Fallen immer wieder aufzurichten. Mysterium einer Partnerschaft?

Der Pariser Solist Manuel Legris, begleitet von Martine Bailly (J.S. Bachs Suiten für Violoncello Solo) verdeutlichte mit Jerome Robbins *A Suite of Dances* einmal mehr, wie wichtig das unmittelbare Aufeinandereingehen von Tanz und Musik ist.

Acht zugkräftige Nummern ergaben einen verheißungsvollen Auftakt für das Bayerische Staatsballett an seiner nunmehr zweiten Spielstätte. Auch die Konfetti-Industrie kam nicht zu kurz: Die kleinen bunten Papierschnipsel regneten zum Schluß in Wolken vom Bühnenhimmel. Auf ihren Lorbeeren ausruhen kann sich die Münchner Truppe jedoch nicht; es gilt noch einiges auszufeilen!

Vesna Mlakar

Tristan im Prinzregententheater

Noch unter dem Eindruck von Eröffnungsfeierlichkeiten und TV-Übertragung des *Tristan* betrat ich die heiligen Hallen des Prinzregententheaters am 13.11.96 mit gemischten Erwartungen, um die 2. *Tristan*-Vorstellung zu sehen und vor allem zu hören, und - um es gleich vorweg zu nehmen - ich war begeistert. Musikalisch gelang den Solisten und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Lorin Maazel die Steigerung zu einem sensationellen 3. Akt.

August Everding inszenierte zur Wiedereröffnung des Prinzregententheaters seinen fünften Tristan für ein "konservatives bayerisches Publikum" (solches stellte das Symposium am 10.11.fest). Hans Schavernocho's dramaturgisch gut durchdachtes Bühnenbild mit zwei drehbaren Wänden, einmal Spiegelsaal, einmal Kletterwand zur Verdeutlichung von Realität und Traumwelt, demonstrierte eindrucksvoll die neue technische Ausstattung. Mir wurden die Wände etwas zu oft bewegt, das lenkt doch

sehr ab und die hässlichen Kostüme von Tomio Mohri gewinnen auch nicht durch Rundumsicht.

Isolde, Hildegard Behrens, hatte ihre Premieren nervosität abgelegt und fand darstellerisch und stimmlich zu einer Einheit. Gänsehaut war angesagt, besonders in den Szenen mit Brangäne. Leider - und das tut mir sehr weh sagen zu müssen, weil ich diese sympathische Künstlerin gerne mag - ist Ann Murray keine Brangäne. Das ist nicht ihr Fach. *Fortsetzung S. 15*

VERANSTALTUNGEN / MITTEILUNGEN

Künstlergespräche

Montag, 6. Januar 1997, 15 Uhr
KS Cheryl Studer
 Hotel Eden-Wolff,
 Arnulfstr. 4, 80335 München

Samstag, 8. Februar 1997, 19 Uhr
Prof. Harry Kupfer
 Hotel Eden-Wolff,
 Arnulfstr. 4, 80335 München

Einlaß eine Stunde vor Beginn.
 Kostenbeitrag
 Mitglieder DM 5.--
 Gäste DM 10.--
 mit IBS-Künstlerabonnement frei
 Schüler und Studenten zahlen die Hälfte

Festakt „20 Jahre IBS“
Samstag, 7.6.1997, 11 Uhr
im Prinzregententheater

Näheres in IBS aktuell 2/97
 Voranmeldungen nimmt das Büro entgegen

Kurz notiert

Wir trauern um unsere Mitglieder
 Herma Peschek und Dr. Gertraud Möckel.

Neueinschreibungen für Gärtnerplatz-Abo sind ab Januar 1997 möglich.

Veranstaltungshinweis:
 Lesung aus den **Cosima-Wagner-Tagebüchern** mit Dagmar Saval und Klavierbegleitung: Lisztparaphrasen. 2 Abende im Theatermuseum, Galeriestr. 4a (Sonntag, 16.3.97 und Montag, 17.3.97 - Eintritt für beide Abende DM 30, einzeln DM 20)

Ausstellung über das Prinzregententheater im Deutschen Theatermuseum, Galeriestr. 4a, bis Ende Februar 1997.

Im Künstlerviertel im Münchner Westen gibt es nun einen „Lucia-Popp-Bogen“.

Der Weihnachtsbasar brachte das stolze Ergebnis von DM 1.950,00. Wir danken: den fleißigen Helfern, den eifrigen Käufern, den Künstlern im Rahmenprogramm.

IBS-Club

"Altmünchner Gesellenhaus"
 Adolf-Kolping-Str. 1,
 80336 München

Dienstag, 14. Januar 1997, 18 Uhr
Hanna Scholl und Georg Völker
 sprechen über ihre Sängerkarriere und **Franz Völker**

Dienstag, 18. Februar 1997, 18 Uhr
Iphigenie in Aulis
 Diskussion über die Neuinszenierung am Gärtnerplatz
 (Referentin: H. Haus-Seuffert)

Dienstag, 4. März 1997, 18 Uhr
 In unserer Reihe Opernberufe:
Kostümbildnerin:
Frau Frauendienst

Kultureller Dämmerchoppen

Montag, 20. Januar 1997, 17 Uhr
Führung in der Volkssternwarte mit Planetarium
 Rosenheimer Str. 145a (Rückgeb.)
 MVV: Bus 45/95/96/198 vom Ostbahnhof, Haltestelle Anzinger Str. U1/U2, Haltestelle Karl-Preis-Platz
 Kosten: 6.-- DM, ermäßigt 4.-- DM anschließend Gelegenheit zum Abendessen

Weihnachtsgruß

Allen Mitgliedern und Freunden des IBS wünsche ich, auch im Namen meiner Vorstandskollegen, ein friedvolles Weihnachtsfest und ein gesundes und musikreiches Neues Jahr. Ich würde mich freuen, wenn Sie uns auch 1997 die Treue hielten - wir werden alles tun, was in unseren Kräften liegt, Ihnen ein interessantes Programm zu bieten.
 Wolfgang Scheller

Wanderungen

Samstag, 18. Januar 1997
Bad Tölz - Gaissach - Bad Tölz
 Wanderzeit: ca. 3½ Stunden
 Abfahrt: Starnberger Bhf 8.30 Uhr (Gleis 36)
 Ankunft: Holzkirchen 8.58 Uhr
 Abfahrt: Holzkirchen 9.02 Uhr
 Ankunft: Bad Tölz 9.25 Uhr

Samstag, 22. Februar 1997
Wolfratshausen - Gelting - Wolfratshausen
 Wanderzeit: ca. 4 Stunden
 Abfahrt: Marienplatz 8.36 Uhr (S7)
 Ankunft: Wolfratshausen 9.21 Uhr

Opernkarten

Nationaltheater:
 Mo, 10.03. Carmen (Bizet)
 Mi, 12.03. Peter Grimes (Britten)

Bitte richten Sie Ihre Bestellung mit der Angabe „billig - mittel - teuer“ **umgehend** (5 Wochen vor der Vorstellung) an Gottwald Gerlach, Einsteinstr. 102, 81675 München.

Unser Büro ist geschlossen vom 21.12.96 - 7.1.97

Ab Mittwoch, 8.1.97, sind wir wieder für Sie da.

Anzeige

Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten *Opern- & Kulturreisen* **Monika Beyerle-Scheller** (Mettnauer Str. 27, 81249 München; Tel. 8642299, Fax: 8643901) folgende Reisen an:

London:	Palestrina (Pfitzner)
5.-9.2.97	Lohengrin (Wagner)
Leipzig:	Tristan und Isolde (Wagner)
14.-16.2.97	
Amsterdam:	Parsifal (Wagner)
Feb. 1997	div. Museumsbesuche
Ulm:	Doktor Faust (Busoni)
14.3.97	
Köln:	Le Roi Arthur (Chausson)
März 97	
Budapest/	Kulturreise
Ungarn:	
März 1997	
Berlin	Parsifal (Wagner) mit Meier
30.3.-4.4.97	Holländer (- " -) mit Brendel

Bitte fordern Sie das ausführliche Reiseprogramm an.

SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

- 1 Prinzregententheater
- 3 Veranstaltungen / Mitteilungen
- 4 Mitgliederversammlung
- 5 ARD-Musikwettbewerb
- 7 Opernstudio
- 8 Chr. Schäfer / M. Gantner
- 9 Claus-Helmut Drese
- 10 Klaus Schutz
- 11 Geburtstage
- 13 Burgenland-Reise
- 14 Innsbruck-Reise

☐ IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München
 ☎ und Fax: 089 / 300 37 98 - Bürozeiten: Mo-Mi-Fr 10-13 Uhr

Mitgliederversammlung am 15.10.1996 im Eden-Hotel-Wolff

Die ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung war mit 64 anwesenden und 65 übertragenen = 129 Stimmen beschlußfähig. Der Vorsitzende Wolfgang Scheller begrüßte die Mitglieder und eröffnete die Sitzung.

Gegen die vorgelesene Tagesordnung gab es keine Einwände und sie wurde genehmigt.

Bericht des Vorstandes

Derzeitiger Mitgliederstand: 665. Veränderungen gegenüber dem letzten Jahr: Austritte, Ausschlüsse, Todesfälle: 44, Neuzugänge: 61, plus 15 Personen, die nur die Zeitung abonniert haben.

Ein besonderes Ereignis im nächsten Jahr wird unser *20jähriges Jubiläum* sein, das wir am Samstag, den 07.06.1997 um 11.00 Uhr im Prinzregententheater mit einem Festakt begehen werden. Bei dieser Gelegenheit werden wir auch eine Festschrift herausgeben, in der die Künstlergespräche der letzten 20 Jahre zusammengefaßt werden. Über das Programm wird noch diskutiert. Herr Bender wird mit dem Opernstudio, das ja leider aufgelöst wird, aber in anderer Form wieder aufleben soll, das Jubiläum mitgestalten.

Auf Anregung des Vorstandes wird mit Zustimmung der Mitgliederversammlung bei einer Enthaltung Herr Bender beim Jubiläum zum Ehrenmitglied ernannt.

Weitere Berichte

Veranstaltungen: Herr Gerlach hat darauf hingewiesen, daß die Künstlergespräche ein wesentlicher Bestandteil unserer Vereinstätigkeit sind und im Berichtszeitraum 8 Veranstaltungen stattgefunden haben: Mariana Nicolesco/Vesselina Kasarova, Horst Stein, Fabio Luisi, Annette Seiltgen/Nicola Beller, Peter Konwitschny, Ingeborg Hallstein, Waltraud Meier, Franz Grundheber. Eine interessante Präsentation war auch die des Opernstudios.

Ferner hat Herr Gerlach darauf hingewiesen, wieviel Vorbereitungszeit und Organisationstalent

so ein Künstlergespräch erfordert. Wenn kurzfristig eine Absage kommt, heißt es alle Verbindungen auszuloten, um Ersatz zu finden. Herr Gerlach bedankte sich bei dieser Gelegenheit bei Frau Monika Beyerle-Scheller, Frau Helga Schmidt und Frau Wulfhilt Müller für ihren unermüdlichen Einsatz.

Ebenso streifte Herr Gerlach kurz die monatlichen *Wanderungen*, die in IBS aktuell immer rechtzeitig angekündigt werden. Als zwei Höhepunkte wurden herausgegriffen: a) Im Mai unsere 4-Tages-Wanderung in die Schwäbische Alb. b) Die traditionelle Einladung auf die Schönbefeldalm.

IBS-Club: Herr Göbel gab eine kurze Übersicht über die regelmäßig stattgefundenen *Clubabende* im Altmünchner Gesellenhaus, u.a. interessante Vorträge wie Aida-Ramses die Ägypter, die Biographie über P. Anders, die Deutsche Oper a. Rhein und die Württembergischen Staatstheater Stuttgart sowie den Weihnachtsbasar '95. Im Zerwirkgewölbe fand die Buchvorstellung von I. Borkh statt, in der Musikhochschule die Einführung zu „Schlachthof 5“.

Anschließend folgte der Bericht von Frau Schiestel über die *kulturellen Frühschoppen*. Es wurden folgende Museen besucht: Leopold Mozart-Museum Augsburg, in München das Nationalmuseum, das Stadtmuseum, das Haus der Kunst, Theatermuseum.

Frau Beyerle-Scheller ließ die *Reisen* im Berichtszeitraum Revue passieren und wies auf die heuer noch geplanten Reisen nach Mannheim, Venedig und Dresden hin. Für 1997 werden vorerst angeboten: Augsburg, Bayreuth, Regensburg, Wien, Leipzig, London und Amsterdam.

Öffentlichkeitsarbeit

Frau Weber bedankte sich für die Unterstützung, sprich Werbung, durch unsere Mitglieder. Ein Neuzugang von 61 Personen ist eine beachtliche Zahl. Sie schilderte auch die IBS-Aktivitäten in bezug auf Öffentlichkeitsarbeit und Werbung.

Frau Weber hat nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Besetzungszettel gegen IBS-Ausweis beim Pfortner am Bühneneingang zu erhalten sind, ebenso durch Einsendung eines frankierten Rückumschlages bei der Oper und im Opernladen.

Zum Schluß kam Frau Kühnel mit der *Bilanz* per 31.12.95 zu Wort.

Einnahmen DM 47.982,60

Ausgaben DM 48.057,20

ergibt einen Verlust von DM 74,60.

Die Kosten werden sich 1997 durch allgemeine Preiserhöhungen und unser 20jähriges Jubiläum erhöhen. Ein Spendenaufruf erging an alle Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag und das Abo werden auch 1997 nicht erhöht werden.

Frau Ute Weber, die zusammen mit Herrn Dr. Baur die *Kassenprüfung* nach Kassen und Bankbelegen durchgeführt hat, hatte keine Beanstandungen. Nach vierjähriger Tätigkeit scheidet Frau Ute Weber aus. Der Verein dankt ihr für ihren tatkräftigen Einsatz. Frau Anneliese Schiller wurde einstimmig als Kassenprüferin neu gewählt.

Herr Peter Freudenthal stellte den Antrag auf Entlastung des Vorstandes, welcher mit 7 Enthaltungen angenommen wurde.

Verschiedenes

Die während der Versammlung in Umlauf gebrachte Liste für den Empfang im nächsten Jahr ergab ein erfreuliches Resultat. 40 = 2/3 aller Anwesenden (davon 14 Partnerschaften) haben sich spontan in die Liste eingetragen.

Zum Schluß sprach Herr Scheller seinen Vorstandskollegen, der Redaktion, allen Bürodienstlern und allen, die den Verein unterstützt haben, seinen Dank für die ehrenamtliche Arbeit aus.

Elisabeth Yelmer

Der ARD-Musikwettbewerb

Vorläufer heutiger Musikwettbewerbe ist der 1803 gegründete französische Rom-Preis zur Förderung junger Komponisten. Ab der Jahrhundertwende entstanden vor allem Klavierwettbewerbe, schließlich etablierten sich auch Mischwettbewerbe (instrumental und vokal) und reine Sängerwettbewerbe.

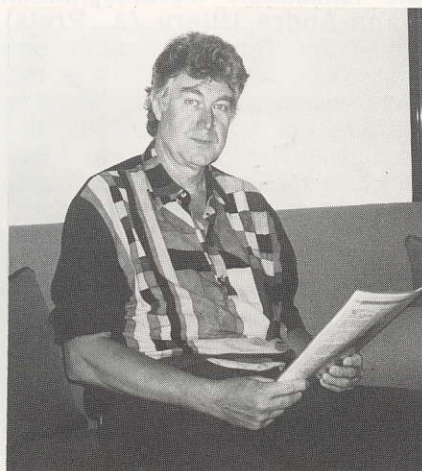
Der „Internationale Musikwettbewerb der Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland“ - so der vollständige Titel - wurde im Jahre 1952 gegründet. Der Krieg hatte Deutschland auch in der Musikausbildung und der Förderung junger Musiker vom Rest der Welt isoliert, viele Solisten und Lehrkräfte waren ins Ausland emigriert. Nach und nach wurden Opernhäuser und Konzertsäle wieder aufgebaut, Musikschulen und -hochschulen nahmen ihren Betrieb wieder auf. Der Musiker- und Sängernachwuchs mußte Gelegenheit erhalten, sich vor Publikum und Fachleuten zu präsentieren, Preise sollten die besten Leistungen honorieren und Hilfe für den Karriereaufbau sein. Dies war die Ur-Idee zur Gründung des Wettbewerbs. Getragen wird der Wettbewerb von allen deutschen Rundfunkanstalten gemeinsam. Im Gründungsjahr traten nur Pianisten an, Sänger stellten sich erstmals 1954 dem Wettbewerb. Im folgenden Beitrag geht es ausschließlich um die Sparte Gesang.

Organisatorische Leiterin des ARD-Wettbewerbs ist Renate Ronnefeld. Frau Ronnefeld studierte am Mozarteum Geige und Sprachen. Seit 1958 ist sie Mitarbeiterin des Bayerischen Rundfunks. Sie war zunächst Sekretärin, Assistentin, Jury-Mitglied. Seit 1960 ist sie organisatorische Leiterin des Wettbewerbs. Sie steht in regem Kontakt und Erfahrungsaustausch mit anderen Wettbewerbsleitern und ist seit 6 Jahren Präsidentin der „Fédération Mondiale des Concours Internationaux de Musique“, in der 105 internationale Musikwettbewerbe zusammengeschlossen sind.

Frau Ronnefeld zur Organisation des Wettbewerbs: Die Juroren sind internationale Künstler, die in der Regel auch als Pädagogen in ihrem Fach erfahren sind. Seit einigen Jahren sind bereits ehemalige

Preisträger unter den Juroren. Die Nationalität spielt keine Rolle, doch wird beim Vorsitzenden der Jury Beherrschung der deutschen Sprache vorausgesetzt. Tritt ein Schüler eines Jurors an, darf dieser nicht mitstimmen, er muß allerdings so tun als ob, denn die anderen Juroren sollen nicht wissen, daß es sich um seinen Schüler handelt.

Grundsätzlich sind im ARD-Wettbewerb alle „klassischen“ Soloinstrumente und der Gesang vertreten. Da der Andrang bei Klavier und Gesang besonders groß ist, finden seit 1973 diese beiden Sparten im Zweijahreswechsel statt. „Es ist



Der Vorsitzende der Jury: Roland Hermann

auch organisatorisch so besser zu bewältigen“, sagt Frau Ronnefeld. Seit 1957 werden 1. und 2. Preise vergeben, seit 1960 auch 3. Preise.

Im Unterschied zu manchem anderen Wettbewerb erhalten beim ARD-Wettbewerb nicht die besten der angetretenen Bewerber automatisch einen Preis. Nach einem bestimmten Punkte-Bewertungssystem wird ermittelt, welche der Kandidaten den nächsten Durchgang erreichen. Um den 3. Durchgang bzw. die Orchesterprüfung zu erreichen, müssen beispielsweise 15 (von 20) Punkte erreicht werden. Bewertet werden die folgenden Kriterien:

1. Technisches Können
2. Musikalische Gestaltung
3. Künstlerische Persönlichkeit
4. Stimm- und Tonqualität

Der Gesangwettbewerb 1996

46 Teilnehmer waren in der Sparte Gesang angetreten. In der Jury waren mit Teresa Zylis-Gara und Roland Hermann zwei ehemalige Preisträger, mit Julie Kaufmann eine vergleichsweise junge Jurorin, und mit Wilma Lipp, Maria Slatinaru und Eric Tappy ebenfalls erfolgreiche Sänger und Pädagogen vertreten.

Roland Hermann war vor zwei Jahren erstmals Jury-Mitglied, in diesem Jahr übertrug man ihm den Vorsitz. Er erhielt seine Ausbildung durch zwei berühmte Lehrer: Margarethe von Winterfeld und Paul Lohmann. Vorher hatte er Musik, Musikwissenschaft und Anglistik studiert und abgeschlossen. Er arbeitete dann einige Jahre als Lehrer. Hat ihm der ARD-Preis im Jahre 1961 eigentlich etwas gebracht? „Oh ja, ich erhielt unmittelbar danach eine Reihe von Konzertangeboten, ab da ging die Karriere wirklich los!“ Beim Wettbewerb war er als Lied-Sänger angetreten, doch seit seinem Debüt als Opernsänger im Jahre 1967 in Trier (seit 1968 ist er dem Zürcher Opernhaus verbunden) hat Hermann in allen Bereichen der Vokalmusik reüssiert.

Seit 1991 hat Roland Hermann an der Musikhochschule Karlsruhe eine Vollprofessur. Über die Ausbildung von Sängern hat Hermann eine sehr spezifische Ansicht: „Ich sehe mich nicht nur als Lehrer, der den Studenten Gesangstechnik vermittelt; es ist mir vielmehr ein Anliegen, auch die Persönlichkeit des jungen Sängers entwickeln zu helfen.“ Wie wichtig dies ist, hat Hermann selbst während seines Studiums bei Paul Lohmann erfahren: „Er war für mich wie ein Vater, er hat mich auch persönlich geformt“. In dieser Erkenntnis versuchen Hermann und die anderen Juroren auch mit den Kandidaten (falls sie es wünschen) persönliche, aufbauende Gespräche zu führen. Wie sieht Hermann seine Funktion als Vorsitzender der Jury? „Ich muß vor allem eine gute Atmosphäre für die Zusammenarbeit schaffen. Ich kannte fast alle Juroren durch gemeinsame Auftritte, dies war natürlich eine gute Ausgangsbasis.

Es war eine sehr harmonische Teamarbeit". Würde er sich etwas anders wünschen? „Ja, ich würde mir wünschen, daß das Niveau der Teilnehmer noch besser, höher ist. Und dann fände ich es auch gut, wenn man größere Säle zur Verfügung hätte, damit noch mehr Publikum den Wettbewerb verfolgen kann.“

Das Publikum stimmt oft nicht mit dem Urteil der Jury überein. Doch im Gegensatz zu den Hörern im Publikum hat die Jury die Teilnehmer mehrmals gehört, beurteilt also nicht nur einen konkreten Auftritt. Oft erliegt man der momentanen Wirkung eines Materials, einer Persönlichkeit, doch beim nächsten Durchgang zeigt sich, daß eben doch manches noch nicht gut



Stanca-Maria Bogdan 3. Preis

genug ist. Da gab es beispielsweise einen russischen Countertenor, dessen Material bestach, der aber - in welcher Sprache auch immer er sang - in der Artikulation starke Schwächen hatte. Eine junge polnische Sängerin hatte einen sehr schön timbrierten, warmen Alt und brachte insbesondere für Oratorium und Lied viel Stilsicherheit mit; aber ihre Stimme war zu kurz, die Vollhöhe noch nicht ausreichend gut entwickelt. Zudem war sie fast ohne Kontakt zum Publikum.

Die Preisträger 1996

Es zeigte sich spätestens beim zweiten Durchgang, daß ein 1. Preis wohl nicht vergeben werden würde. Den 2. Preis bei den Damen erhielt die Ungarin Anna Korondi. Eine lyrische Soubrette, die allerdings mit guter Artikulation und stilsicher Lied und Oratorium singen kann. Bei ihr bestach viel-

leicht weniger das Material als der souveräne Umgang damit und die Persönlichkeit.

Stanca-Maria Bogdan erhielt einen 3. Preis. Sie war mit 23 eine der jüngsten Teilnehmerinnen überhaupt, sie macht erst im nächsten Jahr ihr Diplom (sie äußerte sich sehr verwundert darüber, daß man ihr bereits an einem deutschen Opernhaus die Violetta anbot!). Ihre beste Leistung hatte sie im 1. Durchgang u. a. mit der sehr überzeugend gestalteten Arie der Pamina. Ein lyrischer Sopran mit Koloratur (mit Potential für das Lyrico-Spinto-Fach), den sie sicher führt - falls sie nicht doch etwas nervös ist, wie im Abschlußkonzert.

Die rumänische Mezzosopranistin Oana-Andra Ulieru (3. Preis) war in der Reife wohl schon am weitesten. Ihr Material ist sicher nicht „schön“ zu nennen, doch hat sie eine gut entwickelte Höhe und Modulationsfähigkeit. Eine Entwicklung zum dramatischen Sopran erscheint nicht ausgeschlossen.

Der armenische Bassist Arutjun Kotchinian beherrscht das Spiel mit dem Publikum sehr gut - und hatte daher auch besonders viel Beifall. Sein Basso cantante ist schön timbriert und spricht - insbesondere in der Mittellage - gut an. Er steht bereits an der Deutschen Oper Berlin im Engagement und ist aufgrund seiner ansprechenden Erscheinung auch insbesondere für die Oper geeignet. Verbessern müßte er noch die Konsonanten-Behandlung (oft zu weich).

Der Baßbariton (mit Tendenz zum Bariton?) Hanno Müller-Brachmann (2. Preis) ist schon wettbewerbserfahren. Die Höhe ist bereits gut entwickelt, die tiefe Lage zur Zeit noch ein wenig flach. Aber tiefe Männerstimmen entwickeln sich ohnehin langsamer als hohe Stimmen. Er bestach vor allem in der Diktion, man spürt, daß er weiß, was er singt.

Der chinesische Bassist Xiaoliang Li (3. Preis) erhielt seine Ausbildung in China und arbeitet dort bereits als Gesanglehrer. Gute Tonproduktion in jeder Lage. Um sich stilistisch noch zu verbessern, täte ihm sicher ein Arbeitsaufenthalt in Europa gut. Mit Verdi kam er stilistisch besser zurecht als mit

Mozart. Die schon jetzt nicht kleine Stimme wird sich möglicherweise noch stärker ins dramatische Fach hinein entwickeln.

Kann man mit dieser Preisvergabe einverstanden sein, muß man es? Man muß natürlich nicht. Doch wer die ersten beiden Durchgänge mit kritischen Ohren und fachspezifischer Kenntnis gehört hat, wird kaum behaupten können, daß es unter den nicht weiter gekommenen Bewerbern solche gab, die eher einen Preis verdient hätten. Und schon gar nicht, daß „wer schön war und über ein persönlichkeitsstarkes Timbre verfügte, in der ersten Runde rausflog (so stand es in einer Münchner Zeitung).“ Dies hieße ja, daß alle Preisgekrönten unansehnlich waren. Es hieße



Arutjun Kotchinian 2. Preis

auch, dem Timbre ein Übergewicht zu geben, den Umgang mit dem Material dagegen als sekundär anzusehen. Natürlich: Unser aller Traum sind Sänger, die mit allem überzeugen: einem außerordentlich schönen Material, hoher Musikalität und Stilsicherheit, makelloser Tonproduktion, stimmlicher Agilität, einer reichen Palette an Farben (=Modulationsfähigkeit) und ansprechender Erscheinung. Man mußte schon oft - auch bei bedeutenden Sängern - zumindest bei einem dieser Punkte kompromißbereit sein. Das Entdecken junger Sänger ist eine spannende Sache, für den Fachmann ebenso wie für den Laien. Die in diesem Jahr prämierten Künstler werden ihren Weg gehen. Ob er sie an die Spitze führen wird, werden die nächsten Jahre zeigen.

Helga Schmidt

Fotos: Helga Schmidt

ZU GAST BEIM IBS

Wulfhilt Müller begrüßte am 7. Oktober 1996 sieben Studierende des Opernstudios, ihren Leiter Heinrich Bender und ihren langjährigen Korrepetitor, Joachim Pohl, die im großen Konzertsaal der Musikhochschule.

Als wir am 20.2.94 die "Einspringertruppe" des Opernstudios verabschiedeten, schrieb Frau Giessler in IBS aktuell "ob wir wohl auf fernen Opernbühnen diese Zugvögel einmal wieder sehen werden?" Erst kürzlich konnten wir uns davon überzeugen, daß der Tenor *Juan Jose Lopera* auf der Bühne in Innsbruck als Belfiore für die Ausbildung im Opernstudio alle Ehre einlegte. Der Bassist Alfred Reiter schaffte in diesem Jahr den Sprung nach Bayreuth und ließ dem IBS Grüße übermitteln. Diesmal wurden mit Spannung die angekündigten musikalischen Darbietungen erwartet. Der Bassist, *Rafael Sigling*, eröffnete mit einer schwungvollen Registerarie des Leporello den Abend. Aufgewachsen in Franken, besuchte er mit Mammi erfolgreich den Kirchenchor. Seine Aufnahme bei den Regensburger Domspatzen war die logische Fortsetzung. Über ein Gesangstudium in München kommt er zum Opernstudio.

Man wird sich Podersdorf am Neusiedler See merken müssen. *Johannes Beck*, Bariton, mit bemerkenswert anglophilen Erfolgen, stammt von dort. Sein Gesangstudium absolvierte er in Graz, Texas, New York, Zürich und München. Beim Warwick Jubiläumsfestival wird er auf Einladung im *War Requiem* von Britten in der Westminster Abbey in London singen, in Schottland nimmt er an einem Gesangswettbewerb teil. Vor einem Jahr erhielt er den 1. Preis in Wales bei einem Wettbewerb, den Big-P vor 40 Jahren gewann. Erfrischend humorvoll schildert er die Auftritte im Repertoire der Bayerischen Staatsoper, wenn er z.B. als Diener bei Flora in *Traviata* den einzigen Satz nicht singen darf, weil sich der Tenor am Legato festgebissen hat.

Johannes Beck hat einen Gastvertrag mit dem Staatstheater am Gärtnerplatz. Sein vielseitiges Talent bewies er mit *My fair Lady*.

Aus Niederbayern, Frontenhausen, kommt *Irmgard Vilsmaier*, durch ihre eindrucksvolle Vorstellung beim IBS-Empfang 1995 vielen IBS-Mitgliedern schon bekannt. Bereits mit 9 Jahren spielte sie Klavier, Gitarre und Blockflöte. Da ihre Lautstärke im Jugendchor auffällt, studiert sie nach Abschluß der Berufsfachschule in Plattling Gesang in Nürnberg. Musikalisch stellte sie sich mit Sieglinde/*Walküre* vor "Du bist der Lenz". Sie hat Gastverträge in Amsterdam, München (Proben-Cover Marie in der neuen *Verkauften Braut*) und

sangunterricht. Von der Landesregierung in Salzburg erhält sie ein Stipendium am Mozarteum. Giovanni/Zerline "La ci darem la mano" folgt als Vortrag zusammen mit Michael Kupfer. Der Tenor *Jochen Schäfer* studierte Kirchenmusik, mit Pflichtfach "Stimmbildung". Das war das auslösende Moment für ein weiteres Gesangstudium in Dortmund, Köln und Rom. Seine Liebe zu alten italienischen Arien, zur Operette, zu neapolitanischen Gesängen, lassen vermuten, daß er sein Heil nicht nur auf der Opernbühne sucht.

Was wäre wenn Mozart keine *Zauberflöte* komponiert hätte? Zahlreiche junge Menschen hätten nie den Einstieg zur Klassik gefunden. So auch der Bariton *Michael Kupfer* aus Ravensburg, der nach einer TV-Übertragung seine Eltern solange nervt, bis sie ihm zu Weihnachten eine CD davon schenken. Während einer Klassenfahrt prüft er mit seiner Gesangsstimme die Akustik in einem alten Schloß. Im darüber liegenden Speisesaal fällt der Lehrerschaft das Talent auf. In einer ordentlichen schwäbischen Familie muß zunächst ein "anständiger" Beruf Speditionskaufmann) erlernt werden, bevor die Künstlerlaufbahn und das Gesangstudium bei Prof. Wilma Lipp in Angriff genommen werden kann. Was reizt die jungen Sänger am Opernstudio? Weil man nach dem Studium nicht professionell genug für den Bühnenbetrieb ist, sieht man das Opernstudio als Lückenfüller und Bindeglied zwischen Hochschulstudium und Engagement. Man muß nicht zu früh an kleine Bühnen, macht sich nicht die Stimme kaputt, verliert die Angst beim Vorsingen, lernt, wie man sich Partien einteilt. Durch den Einsatz auf der Bühne der Bayerischen Staatsoper sammelt man Erfahrung im Ensemble, mit den "großen Kollegen", ohne psychische und physische Belastung. Mögen sich alle Wünsche erfüllen. Wir werden mit großem Interesse die Karriere jedes einzelnen verfolgen.

Sieglinde Weber



Foto: K. Katheder

Augsburg. Hier wird sie in einer Neuproduktion *Lohengrin* die Elsa singen. Der IBS wird dabei sein.

Die Koloratursopranistin *Simone Schneider* (auch IBS-Empfang 95) ist von ihrem singenden Vater vorbelastet. In München studierte sie bei Prof. Grumbach. "Alles was ich jetzt kann, verdanke ich dem Opernstudio". Es bleibt nicht das einzige Lob an diesem Abend. Die Atmosphäre läßt spüren, wie wohl sich die Schützlinge bei "Nestmutter und Nestvater" fühlen. Simone Schneider und Jochen Schäfer singen ein Duett aus *Don Pasquale*. Diese Neueinstudierung des Opernstudios kommt im nächsten Jahr zur Aufführung.

Für die Litauerin *Rosita Kekyllte*, steht seit ihrem 11. Lebensjahr nach dem Besuch einer *Traviata* - Aufführung fest, daß sie Sängerin wird. Mit 15 Jahren nimmt sie Ge-

Zerbinetta und Harlekin - alias Christine Schäfer und Martin Gantner

Zwei junge Sänger, die diese Rollen in der Neuinszenierung von Richard Strauss' *Ariadne auf Naxos* verkörpern, waren am Sonntag nachmittag im Hotel Eden-Wolff bei uns zu Besuch. Und trotz des (heuer so seltenen) strahlenden Sonnenscheins waren viele begeisterte Opernfreunde gekommen und füllten den Saal.

Der Name Christine Schäfer ist im Juli vergangenen Jahres an gleicher Stelle gefallen, als Aribert Reimann unser Gesprächsgast war (vergl. IBS-aktuell 5 /95). Der makellos reine, unglaublich hohe Koloratursopran der jungen Sängerin



Foto: A. Rapp

hatte den Komponisten begeistert und veranlaßt, ihr und ihrem Partner am Klavier, Axel Bauni, ein Werk zu widmen: *Nacht-Räume* auf einen Text von Rainer Maria Rilke. Es kam bei den Berliner Festwochen 1988 zur Uraufführung.

Erstaunlich ist, daß sowohl für Aribert Reimann als auch für Christine Schäfer der *Wozzek* Alban Bergs in ganz jungen Jahren zu einer Art Schlüsselerlebnis wurde. Beiden öffnete das Werk den Weg in die ihnen gemäße Musik unseres Jahrhunderts. Und während der junge Reimann sich durch die *Lulu-Suite* erschüttern ließ, gestaltete Jahrzehnte später Christine Schäfer die Rolle der Lulu in der Oper.

Die elfenhaft zarte, knabenhaft schlanke Sängerin ist in Frankfurt geboren und aufgewachsen. Die Eltern betreiben eine Metzgerei (s. Hermann Prey) und sind aufge-

schlossen für die künstlerischen Neigungen der Tochter. Zunächst gibt's Klavierunterricht, der aber wenig Freude macht, das Cello gefällt schon besser, und schließlich ist da die so besonders hohe Singstimme. Sie reicht heute bis zum Fis über dem hohen C und ist offenbar ein Göttergeschenk an die Familie, denn die Schwester kann ohne Ausbildung noch höher singen. Michael Gielen, damals GMD an der Frankfurter Oper, macht mit seinem überzeugenden Einsatz für zeitgenössische Musik großen Eindruck auf das heranwachsende Mädchen und bedingt ihre frühe Hinwendung zur Musik unseres Jahrhunderts.

Nun rückt die Stimme in den Mittelpunkt ihres Lebens. Sieben Jahre dauert die Ausbildung bei Frau Prof. Figur, einer Spezialistin für hohe Stimmen: Alles was über dem hohen C liegt, hat sie bei ihr lernen können. Die nächste Lehrerin, Arleen Auger, war selbst ein Koloratursopran von Weltruf und "zeichnet sich durch kristallklare Obertöne aus" (A. Paris). Diese Fähigkeit hat sie ihrer Schülerin mit Erfolg weitergegeben, dazu Ratschläge, wie man sich "mit einer nicht so großen Stimme als Sängerin durchsetzen kann." Da also die Stimme für die Oper nicht groß genug schien, wandte sich Christine Schäfer zunächst dem Lied und Oratorium zu und belegte Liedkurse bei Reimann und Fischer-Dieskau an der Hochschule der Künste in Berlin.

Mit viel Geschick gelang es Helga Schmidt, den zweiten Gesprächspartner, den Bariton Martin Gantner, immer wieder in die Interviewunterhaltung einzubinden. Die beiden Sänger hatten sich schon vor ihrem gemeinsamen Auftreten an der Münchner Oper bei einem Gesangswettbewerb in Berlin kennengelernt. Gantner hat aber hier bereits seit einem Jahr einen Vertrag für 30 Vorstellungen.

Dabei wollte er nie Opernsänger werden, er hatte ein Theologiestudium angestrebt, und seine heitere Aufgeschlossenheit wird ihm auch nie Starallüren erlauben. In Freiburg geboren und in Bruchsal aufgewachsen ist am dortigen Gymnasium der Musiklehrer auf ihn

aufmerksam geworden und förderte ihn nach Kräften. Das Gesangstudium absolvierte er bei Prof. Kern an der Musikhochschule Karlsruhe. Die Teilnahme an dem Berliner Gesangswettbewerb brachte ihm den 1. Preis für Oper und sofort Angebote von großen Häusern. Er war aber so klug, erst sein Studium zu Ende zu führen, um dann mit dem Figaro-Grafen am Stadttheater Koblenz zu debütieren. Der junge Sänger vermeidet es ganz bewußt, seiner Stimme schon jetzt die "schweren" Partien zuzumuten, obwohl sie ihm angeboten werden, und fühlt sich am wohlsten bei Mozart und Rossini. Neben seiner Ver-



Foto: A. Rapp

pflichtung für München singt er gern an kleineren Häusern.

Auch Christine Schäfer hat mit Mozart debütiert: als Papagena in Brüssel. Aber die neckische Blonde der *Entführung* liegt ihr einfach nicht. Dagegen wird sie in Salzburg die Konstanze singen, die ihrer Liebe zu ernsten Rollen entgegenkommt. Deshalb schätzt sie auch die Partie der Gilda aus *Rigoletto* mit der wunderbar traurigen "Sackarie"! Die Lulu gar hat sie an drei verschiedenen Häusern unter jeweils anderen Dirigenten und Bedingungen gesungen: in Innsbruck, Glyndebourne und Salzburg.

Die Künstlergespräche beim IBS erhalten ihre besondere Note dadurch, daß nicht nur geredet wird, sondern daß durch gezielt ausgewählte Musikbeispiele Leistung und Persönlichkeit der Befragten in

Fortsetzung S. 15

Claus-Helmut Drese: Theaterleitung ist ein Balanceakt

Am 12. November konnte Drese einer schon seit langem ausgesprochenen Einladung des IBS endlich Folge leisten. Der schöne Saal im Künstlerhaus war nur schwach besetzt - in München war einmal wieder besonders viel los. An diesem Abend standen nicht so sehr die "Enthüllungen eines Wiener Operndirektors" (so der Untertitel seines Buches) im Vordergrund; es ging vor allem um Dreses Werdegang und seine Erfahrungen.

1926 in Aachen geboren - das Haus, in dem er aufwächst, steht gegenüber dem Theater, das die Neugier des Kindes erweckt. Die Mutter spielt Klavier, hatte eine ausgebildete Stimme und wäre gerne zur Bühne gegangen. Dennoch bereitet er sich zunächst auf das Lehramt vor und studiert in Marburg Philosophie, Germanistik und Anglistik. Er gründet zusammen mit Kommilitonen eine Schauspielgruppe, die die Basis für das noch heute existierende Nordhessische Landestheater bildet. Er lernt alles zu tun, was an einem Theater verlangt wird, ist Dramaturg, Inspizient, Souffleur, Schauspieler, Regisseur etc. Es waren die schweren Nachkriegsjahre 1946 - 1950, in denen Leute wie Drese nottaten, die mit wenig Geld, aber viel Einfallsreichtum wieder eine Kultur- und Theaterszene aufbauten. Es gelingt ihm, den nach Amerika emigrierten Erwin Piscator für fünf Inszenierungen zu gewinnen, *Des Teufels General* mit Martin Held als Harras wird zur Erfolgsinszenierung.

Der Weg führte ihn dann nach Osnabrück, wo er alles Wissenswerte über die Operette lernte. Erstes größeres Haus ist das Nationaltheater Mannheim (1952-59), hier ist er als Chef dramaturg für Schauspiel und Oper zuständig.

Heidelberg sucht einen Intendanten - Drese bewirbt sich und hat seine erste Intendantenstelle. „Es war die einzige Stelle, um die ich mich beworben habe. Wenn man erst einmal in dem Kreis drin ist, geht es leicht.“ Hier lernt er den Umgang mit Agenturen und Tarifverträgen und wie man Sänger engagiert und beim Vorsingen beurteilt. Der Weg vom Studententheater in Marburg

bis hier hin ist ein „Learning by doing“, ein Lernprozeß, wie er gerade am Theater unumgänglich ist, um in leitenden Positionen ausreichende Kenntnis von jeder Arbeit an einem Theater zu haben, um richtige Entscheidungen treffen zu können.

Nach sechs Jahren Intendanz in Wiesbaden (1962 - 68) wird Drese schließlich Generalintendant in Köln (1968-75).

Hier entsteht mit Jean-Pierre Ponnelle als Regisseur und Ausstatter ein Mozart-Zyklus, der äußerst erfolgreich ist.

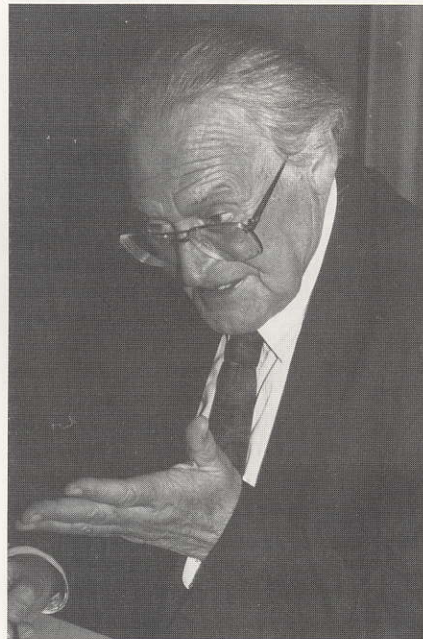


Foto: K.Katheder

Längst hatte Drese zu diesem Zeitpunkt Erfahrung als Schauspielregisseur, in Wiesbaden inszeniert er mit der *Frau ohne Schatten* seine erste Oper - kein leichtes Stück, aber Drese braucht wohl die Herausforderung. Die nächste Operninszenierung ist *Tristan*, den er noch zwei weitere Male inszeniert hat.

Die Zusammenarbeit mit Ponnelle („*Er war der musikalischste Regisseur, der mir je begegnet ist.*“) findet in Zürich, der nächsten Station Dreses als Intendant (1975-86), ihre Fortsetzung. Der Monteverdi-Zyklus mit Ponnelle/Harnoncourt hat Maßstäbe gesetzt.

Dann ergeht der Ruf an die Staatsoper Wien - und Drese sagt zu. Warum? „*Ich hatte mich mit der Direktion Mahlers befaßt, der damals um die Jahrhundertwende in Wien sehr innovativ war und mit seinem Ausstatter Alfred Roller mustergültige Produktionen schuf.*“ Diese Möglichkeiten hat Drese wohl auch für sich gesehen. Aber jeder Wiener Intendant hat offenbar diejenigen, die ihn zunächst unbedingt wollten, gegen sich: die Wiener. Dies mußte auch Drese erfahren. „*Ich begann damit, ein Tagebuch zu führen. Ich notierte abends, wenn ich von Vorstellungen nach Hause kam, Stichworte, manchmal auch mehr, über die Geschehnisse und Eindrücke des Tages. Damit wollte ich mir später einmal Rechenschaft geben über meine Arbeit.*“

Aus diesen Aufzeichnungen wurde schließlich das Buch „Im Palast der Gefühle“ (Piper-Verlag 1993, siehe IBS aktuell 3/94). Über Dreses Arbeit in Wien, sein Wirken, seine Begegnungen zu lesen ist ebenso informativ wie vergnüglich. Drese las uns einige Kapitel aus diesem Buch vor, wer es noch nicht gelesen hat, wurde neugierig, wird dies nachholen wollen.

In den Jahren in Köln, Zürich und Wien hatte Drese nur wenig Freiraum für eigene Inszenierungen. Jetzt, da er kein ihn derart beanspruchendes Amt mehr hat, kann er auswählen, wo und mit wem er arbeiten möchte. In Griechenland hat er entscheidend ein Theaterprojekt mit aufgebaut, bei dem mythologische Stoffe in ihrer sprechtheatralischen Urform den entsprechenden Vertonungen gegenübergestellt werden. Die nächste Produktion wird sich dem *Macbeth*-Stoff widmen.

Der Abend mit Claus Helmut Drese hatte den Charakter eines persönlichen Zwiegesprächs; Monika Beyerle-Scheller, die sich schon lange auf diesen Abend vorbereitet hatte, mußte den Gast kaum einmal zum Erzählen auffordern, er tat es sichtlich gern. Es war schön, diesem großen Theatermann zuzuhören, ihn aus der Nähe zu erleben.

Helga Schmidt

„Freude am Wandel“

Klaus Schultz - Neuer Staatsintendant am Gärtnerplatztheater

Über die Intendantenposten in Aachen und Mannheim kam Klaus Schultz nach München. Interessanterweise hat er in Mannheim einem, dem IBS in seinen Zielen (z.B. Künstlergespräche) naheliegenden Verein, zu ungeheurer Popularität verholfen, den „Mannheimer Freunden und Förderern des Nationaltheaters“, die heute einen Mitgliederstand von über 2000 aufweisen. Dieser direkte Kontakt zum Publikum ist ihm äußerst wichtig; er wollte eine Lobby aufbauen, die vom Theater mehr versteht als die Politiker, verbindende Brückenschläge und einen Dialog zwischen Publikum und Oper herstellen, und auch eine Art Kummerkasten schaffen.

Klaus Schultz wünscht sich sehr, daß das Theater am Gärtnerplatz innerhalb der Interessen des IBS ein gleichwertiger Partner neben der Staatsoper wird. Er sieht keine Konkurrenz zur Staatsoper, die Spielpläne beider Häuser werden aufeinander abgestimmt: am gleichen Abend wird es nicht die selbe Oper in beiden Häusern geben, die italienischen Opern von Mozart, Gluck oder Donizetti z.B. werden alternativ auch weiterhin in deutscher Sprache gesungen. Sein Spielplan orientiert sich an Stücken,

die vom Orchester und vom Bühnenbild ins Haus passen, eben nicht *Iphigenie auf Tauris*, die für das Theater zu schwer zu besetzen wäre, sondern *Iphigenie in Aulis* (Premiere im Februar 1997 mit Peer Boysen als Regisseur), die mit dem Ensemble gut zu spielen ist. In das Haus gehören auch die deutschen Spielopern z.B. von Lortzing oder Wolf-Ferrari (*Der Campiello* Ende Dezember 1996). Bairische Opern wie *Der Goggolori* von Hiller oder *Die Kluge* von Orff werden im Spielplan bleiben, ergänzt durch die „Opern auf Bayrisch“ von Paul Schallweg mit Rolf Wilhelm und die Arbeiten mit Georg Ringsgwandl *Die Ländler-Queen sieht Morgenrot* (25.1.97) und *Ludwig II. - die volle Wahrheit* (Ende Juli 1998).

Im Ballett wurde ein stilistischer Wechsel vollzogen, vor allem durch das Engagement von Ballettdirektor Philip Taylor, der lange Jahre am Nederlands Dans Theater getanzt hat und zuletzt die Ballettszene in Augsburg im positivsten Sinne „umgekrempelt“ hat. Er wird am Haus neue Wege beschreiten, die ihr Publikum finden sollen.

Da Klaus Schultz nicht selbst Regie führt, bekommt er für Gastregis-

seure und für Publikationen zusätzliche Zuwendungen. Die Zahl der Ensemblemitglieder wurde auf 79 erhöht, damit fast alle Stücke mit dem Ensemble besetzt werden können. Für ihn ist jedoch die musikalische Qualität des Hauses das Allerwichtigste, er ist deshalb sehr an neuen Stimmen interessiert, Gastverträge binden die bisher etablierten Leute wie z.B. Noemi Nadelmann, Nicola Beller, Richard Salter langfristig ans Haus.

David Stahl, der neue erste Gastdirigent, hat bei Schultz bereits in Mannheim *Tristan* und *Fidelio* dirigiert, ist Amerikaner, Sohn von Eltern deutschen Ursprungs, Assistent auch von Leonard Bernstein, bekam die uneingeschränkte Anerkennung sowohl vom Publikum als auch von der Presse für sein *Carmen*-Dirigat. Er wird am Haus zwei Produktionen pro Jahr leiten, als nächste *West Side Story* (23.3.97) von Bernstein.

Klaus Schultz möchte das Gärtnertheater verstanden wissen als besonders sympathisches, aber anspruchsvolles Haus. Die Erneuerung von Ensemble und Repertoire soll die Verbundenheit des Publikums mit dem Theater steigern, das mit ihm und seinen Mitarbeitern Freude am Wandel hat. Begleitend hierzu dient das neue Mitteilungsorgan „Foyer“, das in Buchhandlungen, Hotels und natürlich an den Vorverkaufsstellen und im Theater ausliegt.

Monika Beyerle-Schelle



Foto. Lioba Schöneck

Nachtrag zu Heft 5/96

Seite 2: Zerbinetta singt in der 1. Fassung nicht ein G^{'''}, sondern „nur“ ein Fis^{'''} - als ob das nicht auch schon genug wäre!

Seite 12: In dem Artikel über die DOR wurde bei einigen Produktionen zwar das Produktionsteam, nicht aber der Dirigent genannt. Die musikalische Leitung von *Moses und Aron* hatte Günter Wich, den Janacek-Zyklus und mehrere zyklische Aufführungen des von Wagner leitete Peter Schneider.

Wir bitten um Verständnis für diese notwendige Ergänzung und Korrektur.

Helga Schmidt

Georg Hann zum 100. Geburtstag

„Was sind wir Sänger eigentlich? Weiter nichts als Stimmverleiher!“ - so wird einer der besten Bassisten seiner Zeit zitiert, und sicherlich war dieser Ausspruch nicht nur ironisch gemeint.

Mit seinem schauspielerischen Talent drückte der Sänger das aus, was seiner Meinung nach Librettisten und Komponisten zu sagen hatten. Er verfügte mit seiner warmen, leicht ansprechenden Stimme über die Gabe, fachübergreifend Rollen zu interpretieren, indem er sie so natürlich wie nur möglich verkörperte. Das Herz schwang bei Hann immer mit, ob in ernsten oder in heiteren Rollen.

Der am 30. Januar 1897 geborene Wiener zeigte schon früh sängerische Begabung. Nach seinem Ausscheiden aus dem Militärdienst 1916 versuchte er sich allerdings erst im Bankgewerbe und in anderen Berufen. 1924 entschloß er sich für die Sängerlaufbahn und nahm erste Gesangstunden bei Prof. Lierhammer in Wien. Einladungen zu Konzerten ließen nicht lange auf sich warten.

1927 hörte Münchens Generalintendant Clemens von Franckenstein den Sänger und engagierte ihn als zweiten seriösen Baß zur Unterstützung von Paul Bender. Hann debütierte am 15.2. als Eremit im *Freischütz*. Schon 1928 verkörperte er Escamillo, erste Wagnerpartien werden Kothner in den *Meistersingern*, König Heinrich (*Lohengrin*) und Gunther (*Götterdämmerung*). 1931 schreibt Josef Stolz-Czerny im Völkischen Beobachter über Hanns Wolfram: „... Die Rolle liegt dem schönen warmen Bariton, nur muß er mehr Kraft hineinlegen ...“ - 1933 ist im selben Blatt zu lesen: „... Wolfram, wie Wagner ihn sich dachte“.

1938 erfolgt die Ernennung zum Kammersänger. Im selben Jahr wirkt der Künstler bei der Uraufführung von Strauss' *Friedenstag* mit. Einen weiteren Meilenstein stellt die Verkörperung der Titelpartie in Verdis *Falstaff* unter Clemens Krauss (1941) dar. Oscar von Pandor erinnert sich an einen glanzvol-

len Abend für Georg Hann: „... herzlich *späßig*, mit *Grazie* und *Humor*“. Unvergesslich bleiben seine Interpretationen Leporellos und Faninal's (*Rosenkavalier*).

Auch als Konzertsänger wurde Georg Hann geschätzt: Sein Christus in Bachs *Matthäus-Passion* war aus dem Konzertleben nicht wegzudenken.

Als ständiger Gast bei den Salzburger Festspielen wirkte Hann bei Konzerten und Opernaufführungen mit (u.a. Pizarro, Waldner/*Arabella*, Falstaff, *Dantons Tod*). 1945 unterschrieb er einen Gastvertrag an der Wiener Staatsoper.

Und der Mensch Georg Hann? Anton Dermota erinnert sich: „... auch im Leben eine *Falstaff-Natur*, ein *Genießer*, alles andere als ein *Kostverächter*“. Unter Kollegen schätzte man die Selbstverständlichkeit in der Erfüllung seiner Aufgaben. Aber auch als selbstbewußt und empfindlich, manchmal etwas schrullig wird der Künstler skizziert.

Am 9. Dezember 1950 starb Georg Hann im Zenit seiner Laufbahn an den Folgen eines Schlaganfalls. Die Stadt München ehrte den Künstler mit einer nach ihm benannten Straße in Obermenzing, die Bayerische Staatsoper würdigt ihn mit einem Gemälde im zweiten Rang rechts.

Willi Domgraf-Fassbaender zum 100. Geburtstag

Sein „*Gesang strömt wie aus einem Eiskeller, Stimme und Spiel ordnet er auf unvergleichliche Weise seiner künstlerischen Gesamtleistung unter ... Das Idealbild des ‚singenden Schauspielers‘ hat hier seine Verkörperung gefunden*“, schwärmt Hans Borgelt im September 1949 in der Berliner Zeitung über die Verkörperung des Scarpia in Giacomo Puccinis *Tosca* durch Willi Domgraf-Fassbaender.

Durch die Vielseitigkeit und Flexibilität seiner Stimme öffnete sich dem Bariton ein weites Feld: Mozart, Verdi, Puccini, Strauss, Donizetti und Wagner interpretierte er gleichermaßen mit Meisterschaft. Dabei wurde er nie eitel, blieb immer „ein liebenswerter, großer Kollege“ (Rudolf Schock) und war mit vielen befreundet.

Geboren am 19. Februar 1897 in Aachen als Sohn einer streng katholischen, musikbegeisterten Familie lernte der Künstler im Domchor von Aachen die Musik lieben. Erste Gesangstunden nahm Domgraf-Fassbaender bei Felix Knubben, einem Sänger der Aachener Oper. Bald erhielt er erste solistische Aufgaben im Städtischen Gesangsverein.

Nach einem Vorsingen an der Aachener Oper wurde er für kleinere Rollen engagiert, der dortige GMD Dr. Erich Orthmann erkannte die Eignung für größere Partien. Schon nach einem Jahr singt Domgraf-Fassbaender Wolfram in *Tannhäuser*. Hier erlernte er den Beruf von der Pike auf, auch Operette und Schauspiel hatten dabei ihren Platz.

Es folgte ein Engagement am Deutschen Opernhaus Berlin, wo er ebenfalls sehr bald anspruchsvolle Rollen übernahm. Daneben nahm er weiterhin dramatischen Unterricht und ließ seine Stimme in Italien bei Giuseppe Bargatti weiter ausbilden. Nach Zwischenstationen in Düsseldorf (dort mit 30 Jahren erster Sachs - zu jung, wie er selbstkritisch meinte) und Stuttgart führte ihn auf Empfehlung Richard Taubers der Weg zurück nach Berlin, wo er 1928 als Silvio (*Cavalleria rusticana*) an der Lindenoper debütierte - und bis 1948 blieb. Hannover und Wien bildeten weitere Stationen.

1934 und '35 trat er in Glyndebourne als Figaro und Guglielmo unter Fritz Busch auf sowie 1937 in Salzburg unter Toscanini ebenfalls als Figaro. Auslandsaufenthalte führten ihn nach Spanien, Frankreich, Österreich, Italien und Skandinavien. Daneben sang er weiterhin Operette, machte Filme (u.a. neben Jarmila Novotna als Hans in Smetanas *Verkaufter Braut* - eine Tenorrolle!) und spielte Theater (*Student Prince* unter Max Reinhardt).

Nach 1945 baute sich Willi Domgraf-Fassbaender eine zweite Karriere als Oberspielleiter und Regisseur in Nürnberg auf und brachte es (will man Kurt Honolka glauben) zu 50 Inszenierungen, in denen er teilweise auch selbst Hauptpartien übernahm. Über seine Wiedergabe von Egks *Peer Gynt* im Jahre 1952 war zu lesen: „... er bot ein Exempel

GEBURTSTAGE

moderner Inszenierungskunst, schälte das Wesentliche der Szenen heraus, warf allen werkfremden Plunder über Bord und verhalf zu fesselnder Spielintensität.“

Auch als Gesanglehrer am Nürnberger Konservatorium war er erfolgreich: seine besten Schülerinnen waren Rita Streich und seine Tochter Brigitte Fassbaender.

Willi Domgraf-Fassbaender verstarb am 13. Februar 1978 in München.

Hans Günter Nöcker zum 70. Geburtstag

Ursprünglich zog es den Baß-Bariton zum Theater: 1946 landete er als Volontär am Schauspieltheater in Wolfenbüttel und erhielt dort Schauspielunterricht. Als er auf dem Heimweg von einem Gastspiel aus Langeweile zu singen begann, horchten seine Kollegen auf und rieten ihm, seine Stimme begutach-

ten zu lassen. Von seinem ersten Gesanglehrer Carl Momberg, dem er vier Jahre lang die Treue hielt, lernte er nicht nur in sängerischer, sondern auch in menschlicher Hinsicht.

1952 debütierte Hans Günter Nöcker als Alfio in Pietro Mascagnis *Cavalleria rusticana* in Münster. Er war dort als Chorist engagiert, der ab und zu als Solist agieren durfte - für 15 Mark Abendgage. Nach einem Jahr in Gießen verschlug es ihn 1954 nach Stuttgart. Dort hatte Wieland Wagner sein „Winterbayreuth“ etabliert, und Nöcker blieb acht Jahre im Ensemble. Er hatte Gelegenheit, mit vielen großen Sängern ständig zusammenzuarbeiten, wie z.B. Martha Mödl, Fritz Wunderlich, Wolfgang Windgassen, Gustav Neidlinger u.v.a.

Auch bei seinem Wechsel nach München (1962) fand der Künstler ein hervorragendes, intaktes Ensemble vor. Wir erinnern uns gerne daran, wie lebendig Hans Günter

Nöcker beim IBS-Künstlergespräch (zusammen mit Colette Lorand) aus diesen Tagen erzählte und das Fehlen des Ensembletheaters heute beklagte.

Schon in seinem ersten Münchner Jahr trat der Sänger als Zauberer Klingsor in Wagners *Parsifal* auf - damals noch auf der Bühne des Prinzregententheaters - und blieb den Münchnern über 30 Jahre lang in dieser Rolle erhalten. Auch in einer anderen Lieblingsrolle konnten wir ihn noch bis vor kurzem erleben: als unnachahmlicher Beckmesser in Wagners *Meistersingern*. Gegenüber der Moderne ist der Künstler nicht abgeneigt: 1991 hob er in der Rolle des Belcredi u.a. zusammen mit Trudeliere Schmidt Manfred Trojahn's *Enrico* mit aus der Taufe.

Wir wünschen dem Jubilar alles Gute!

Stefan Rauch

Chrysothemis - Elektra - Klytemnästra

Leonie Rysaneks Abschied von der Bühne und 70. Geburtstag

Unzählige Male hatte sie die Chrysothemis in *Elektra* gesungen - eine ihrer Glanzrollen. 1980 schließlich singt sie erstmals die Titelpartie - nur im Film, dank Karl Böhm, der ihr das Vertrauen in diese Rolle gab. In den vergangenen Jahren nun war sie Klytemnästra. Das Schicksal der Atriden-Frauen läßt sie nicht los!

Über einen Zeitraum von ca. 35 Jahren hatte sie das Fach der Jugendlich-dramatischen gesungen. Partien von Strauss (für den sie die strahlende und immer sichere obere Quinte hatte), Wagner, Verdi und mehrere Verismo-Partien (für die sie die Leidenschaftlichkeit in der Gestaltung hatte) bildeten den Schwerpunkt ihres Repertoires. Ihre CD's von *Ariadne*, *Ägyptische Helena*, *Macbeth* oder *Walküre* sind Kult-Aufnahmen. Als sich zeigte, daß sie von diesen Partien würde Abschied nehmen müssen, war es ihr Mann Ernst-Ludwig Gausmann, der sie zu den neuen, nun im Mezzo-Bereich angesiedelten Partien überreden konnte, mit großem

Gewinn und Befriedigung für sie selbst, wie sie sicher bald erkannte; denn es waren immer interessante Frauengestalten: Herodias, Küsterin, Kabanicha, Klytemnästra und schließlich die greise Gräfin in *Pique Dame* an der MET.

Sie selbst bestimmte den Zeitpunkt, wann auch diese Phase ihres Künstlertums beendet werden sollte. Wer sie kennt, wußte, daß es ihr ernst damit war. So fuhren ihre Freunde und Fans im August nach Salzburg, um sie in *Elektra* als Klytemnästra zu hören. Sechs Vorstellungen hatten es sein sollen, doch - starke Rückenschmerzen (Bandscheibenvorfälle) schienen dies vereiteln zu wollen, aber schließlich konnte die Künstlerin doch mit drei Vorstellungen (unter starken Schmerzen) ihren Abschied mitgestalten. Der letzte Abend der Leonie Rysanek auf der Bühne wird allen, die dabei waren, unvergeßlich sein: Man freute sich über die (ein „immer noch“ will einem nicht über die Lippen!) intakte Stimme, die konzentrierte Gestaltung. Hier

sang kein Sopran, der sich mit Glottis-Schlägen und Registerbrüchen in die tiefen Register zwingt. Sie sang auch diese Partien so, wie sie tief liegende Passagen in Sopranpartien gesungen hatte - aber mit einer Palette neuer Farben. Die anderen Mitwirkenden, Behrens, Huffstodt, Bröcheler oder Maestro Maazel, nahmen sich an diesem letzten Abend ganz zurück, nicht künstlerisch, aber menschlich, und waren gerade deshalb menschlich groß.

Am 14.11.1996 feierte sie ihren 70. Geburtstag. Sie könnte sich nun ganz der Gesundheit widmen, doch nur wenige Wochen nach dem Salzburger Abschied hat sie in San Francisco bereits bei einer *Lohengrin*-Produktion mitgearbeitet. Wir wünschen Leonie Rysanek zu ihrem Geburtstag alles Gute, ein möglichst beschwerdefreies Leben und Aufgaben, die ihr weiterhin Freude machen. Danke, für alles!

Helga Schmidt

Haydn-Festspiele im Schloß Esterházy vom 7.-11. September 1996

Nach unerwartet schneller Anreise und Quartiernahme im Mörbischer Hof bot uns die als besonders reizvoll geschilderte "Freistadt" Rust einen mehr als stürmischen Empfang: Regenschauer prasselten auf Schirme, die von Windböen geknickt wurden, und, als wäre das noch nicht genug, auch das vorge-sehene kulturelle Ereignis, die Besichtigung der Fischerkirche war uns verwehrt; sie war geschlossen. Da blieb nur die Flucht in den Winzerkeller zu einer ersten Bekanntschaft mit dem burgenländischen Wein, dem Blaufränkischen. Dazu gab's Gericht mit so bizarren Namen wie „Sautanzteller“, gab's Grammenknödel, Krautstrudel und sehr viel Knoblauch. Das war also die deftige Speisekarte des Burgenlandes zu seinem süffigen Blaufränkischen. Was uns das Wetter in Rust am ersten Abend vorenthalten hatte, ließ sich später nachholen: der Blick auf die schönen Bürgerhäuser des Marktplatzes mit den vielen Storchennestern, deren Bewohner allerdings schon ausgezogen waren, und der Besuch der eindrucksvollen altehrwürdigen Fischerkirche mit den gotischen Fresken, die nach dem 2. Weltkrieg entdeckt und freigelegt wurden.

Missa in tempore belli hat Joseph Haydn seine am 13. September 1796 in der Eisenstädter Bergkirche uraufgeführte Messe genannt, und als *Paukenmesse* wird sie bezeichnet, weil der Komponist die Kühnheit hatte, die bis dahin in der Kirchenmusik verpönten Pauken in den Orchesterpart einzubeziehen. Unter der innigen Melodie des Agnus Dei ertönt der rhythmisch dumpfe Paukenschlag "als hörte man den Feind schon in der Ferne kommen". Es war das französische Heer unter Napoleon, das aus Oberitalien beängstigend näher-rückte, doch kam es damals noch zu einem Friedensschluß. 200 Jahre später durften wir dabei sein, als das herrliche Werk wieder das Rund der Bergkirche erfüllte, und es waren keineswegs etwa aus Wien herbeigeholte Berufsmusiker, sondern Chor und Orchester der Bergkirche musizierten es herzbe-wegend schön, daß wohl in den meisten der vielen Zuhörer so et-was wie Andacht aufkam.

Damit hatten die Haydn-Festspiele für uns einen besonders anrührenden Auftakt genommen, aber der Abend versprach nicht Geringeres: ein Symphoniekonzert im Haydn-saal des Esterházy'schen Schlosses. So kam es, daß nach der Schloß- und Stadtführung nur einige besonders widerstandsfähige Naturen zum open air Bläserkonzert der Brassissimo Vienna in Eisenstadt blieben, während die Mehrheit sich eine Erholungspause in Mörbisch gönnte.

Dieser prachtvolle Saal mit seinen farbigen Fresken und seiner ausgezeichneten Akustik ist seit der Zeit, da Joseph Haydn hier als Esterházy'scher Hofkapellmeister wirkte, fast unverändert geblieben. Die 1987 gegründete Österreichisch-Ungarische Haydnphilharmonie besteht aus etwa 45 Mitgliedern und hat an der Programmgestaltung der Festspiele wesentlichen Anteil. Ihr Mitbegründer und Leiter ist der aus Budapest stammende Adam Fischer, ein international renommierter Dirigent, der auch schon des öfteren am Pult der Münchner Oper stand. Das Programm brachte drei Werke von Haydn: zwischen zwei Symphonien ein Konzert für Flöte und Oboe. Dabei war die erste Symphonie mit 6 (!) Sätzen ursprünglich die Bühnenmusik zu einer Komödie *Le Disträit*, (*Der Zerstreute*), und Haydns Humor hat die komischen Verwicklungen des Stückes musikalisch auf ganz köstliche Weise wiedergegeben. Dies, ebenso wie das Doppelkonzert und die Symphonie Nr. 96, mitzuerleben, war ein reines Vergnügen, und der begeisterte Applaus erwirkte eine Zugabe. In der ersten Zuhörerreihe saß übrigens eine "echte", die jetzige Fürstin Esterházy.

Am nächsten Vormittag zeigte sich, daß das Schloß Esterházy auch für die intimere Form der Kammermusik geeignete Räumlichkeiten bietet: den Empiresaal. Und es erwies sich ferner, daß die Haydn-Festspiele nicht nur das Nachbarland Ungarn in ihre Programme einbeziehen, sondern auch die ebenso nahe Slowakei.

Das Hummel-Trio Preßburg (Bratislava) brachte dann auch zwei Klaviertrios von J.H. Hummel, umrahmt von zwei HaydnTrios, in einer von musikantischem Schwung getragenen Wiedergabe.

Bei der darauffolgenden Fahrt in den Süden des Burgenlandes wurde uns so recht bewußt, wie groß der Herrschaftsbereich der Esterházy's war, wie bedeutend ihre politische und militärische Macht.

Dies wurde besonders deutlich beim Besuch der Burg Forchtenstein, die mächtig über dem Abhang des Rosaliengebirges thront und ein ungeheures Waffenarsenal aus den Türkenkriegen enthält. Trotz unzugänglich wirkt auch die Burg Lokkenhaus, deren Rittersaal Gidon Kremer zum Musizieren mit Freunden gewählt hat. Auf Esterházy'schem Boden in Raiding stand auch das Geburtshaus von Franz Liszt. Es ist zu einem kleinen Museum gestaltet, das trotz seiner Schlichtheit ehrfürchtig stimmt.

Der Abend gehörte dem Blaufränkischen. Durch persönliche Verbindung hatte uns Monika Beyerle-Scheller eine Weinprobe im Winzerkeller Neckenmarkt vermittelt, bei der wir, nach gründlicher Einführung durch den Obmann der Winzergenossenschaft, den edlen Traubensaft in faszinierendem Crescendo von "gut" bis "elitär" kennenlernen konnten. Da bedurfte es allerdings einer Grundlage!

Am 3. Burgenlandtag kündigte sich die Steigerung zum Höhepunkt schon dadurch an, daß bei der Fahrt über den Neusiedler See die Sonne schien. Dann die nostalgische Beförderung im Pferdefuhrwerk nach Illmitz, erst durch das Schilfgelände des Vogelschutzgebietes mit seinen Silberreihern, dann durch Weinbauland mit den kostbaren blauen Trauben. Weiter ging's im Bus nach Frauenkirchen zum Besuch der Wallfahrtskirche, deren Barockgestalt (die 3.!) von Fürst Paul Esterházy gestiftet worden ist. Letzte Station dieser nördlichen Route war das ehemals habsburgische Schloß Halbturn, das, nunmehr renoviert, für Ausstellungen verwendet wird.

Fortsetzung S. 14

Eine Fahrt zu Mozart ins herbstliche Innsbruck

Ein Besuch Innsbrucks ist immer lohnend, sagten sich wohl ca. 25 Musikfreunde, die sich am 27. Oktober auf den Weg nach Innsbruck machten. Ziel war eine Aufführung von *La finta giardiniera*, doch zuvor war eine Exkursion auf den Spuren der Habsburger angesagt.

Erste Teile der Schloß-Anlage in Ambras wurden im 11. Jahrhundert erbaut, unter Erzherzog Ferdinand II. erhielt die Anlage als Renaissanceschloß die endgültige Gestalt. Hier residierte von 1493-1519 Maximilian I., der erste Habsburger Kaiser. Heute ist das Schloß ein Museum, das interessante Objekte, insbesondere mit Bezug auf seine Zweckbestimmung als Jagd- und Freizeitschloß, enthält. Unsere Führerin erläuterte die ausgestellten Objekte (Gegenstände der Falknerei, Ritter-Rüstungen und eine umfangreiche Gemäldesammlung). Im sog. „großen Saal“, einem der schönsten und kostbarsten Renaissance-säle im deutschsprachigen Raum, finden häufig Konzerte statt.

Am Hof Maximilian I. wirkten auch zwei bedeutende Musiker der Zeit: Heinrich Isaac (der mit „Innsbruck, ich muß dich lassen“ eines der frühesten deutschen Lieder schrieb) und Hans Hofhaimer. „ohne reisen ... ist man wohl ein armseliges geschöpf“, schrieb Mozart 1778 an seinen Vater. Er machte sechs Mal in Innsbruck Station. Die Opera buffa *La finta giardiniera* schrieb Mozart für die Faschingssaison 1775 in München. „Wenn Mozart

nicht eine im Gewächshaus getriebene Pflanze ist, so muß er einer der größten Komponisten werden, die jemals gelebt haben...“, schrieb Christian Daniel Schubart nur wenige Wochen nach der Uraufführung in seiner „Teutschen Chronik“.

Die Oper stellt ein Bindeglied zwischen den frühen Opern und den Opern der Reifezeit dar und enthält schon manchen Hinweis auf den Meister des *Figaro* oder *Don Giovanni*. Die Handlung ist so komplex-verworren, daß man für die in eine Wolke (über dem Wort „amore“ schwebend) eingebetteten deutschen Übertitel dankbar war. Regisseur Wolfgang Kolneder (Bühnenbild: H. Schörghofer, Kostüme: U. Schörghofer) ließ keine Minute Langeweile aufkommen. In den Ensembles läßt er die nicht singenden Protagonisten oft zu lebenden Bildern erstarren. Ein durch eine Mauer mit Nischen begrenzter Gartenraum ließ sich schnell (und ohne Geräusche!) verwandeln.

Assia Davidow in der Titelrolle fand erst im 2. Akt zu der notwendigen Souveränität, konnte aber immer durch Stilsicherheit, Agilität und Witz überzeugen. Die besonders schwierige Ombra-Szene im 3. Akt wurde durch sie zum Höhepunkt der Aufführung. Den von ihr trotz Mordversuchs geliebten Conte Belfiore sang Juan J. Lopera, den wir schon aus seiner Zeit im Münchner Opernstudio kennen. Er gestaltete die Partie mit tenoralem Schmelz,

flexibler Stimmführung und außerordentlichem Spielwitz. Arminda, Gegenspielerin der Sandrina, war Torgun Birkeland. Ihr Charakteropran hätte mehr dramatische Attacke haben müssen, um sich von Sandrina abzuheben. Die Kastratenrolle des Ramiro gestaltete die Mezzosopranistin Linnéa Sallay mit leidenschaftlichem Spiel, aber etwas kurzer Stimme, stimmtechnisch (Ansatz, Atemstütze) wird sie sich sicher noch verbessern können. Die überzeugendste Leistung im Damenquartett brachte Susanne Pütters als Serpetta. Eine schön timbrierte Stimme mit den Qualitäten einer lyrischen Soubrette, wie sie einst Graziella Sciutti hatte. Dazu ist sie hübsch, charmant und sehr spielbegabt. Daß der Diener Nardo ein Vorfahr des Figaro ist, wurde in Gesang und Spiel des Baritons Morten Ernst Lassen unter Beweis gestellt. Der Spieltenor Dale Albright als Podestà schließlich brachte das komische Element (köstlich vorgetragen die sog. „Instrumentenarie“) des verliebten Alten ein. Sie alle hatten in Niels Muus einen Maestro di capella, der mit zügigen Tempi und einem präzise aufspielenden Orchester (Bravo für die Solo-Oboe!) keine Langeweile aufkommen ließ.

Dank an das gesamte Ensemble für diesen kurzweiligen Abend! Dank auch an Monika Beyerle-Scheller, die uns zu dieser Fahrt animierte und sie aufs beste betreute.

Helga Schmidt

Fortsetzung von S. 13

Hier konnten wir die archäologischen Schätze bewundern, die von der erstaunlichen Kultur so wilder Steppenvölker wie Hunnen und Avarer zeugten.

Zu archaischen Wurzeln europäischer Kultur führte das Thema des letzten Abends im Haydn-saal: Die Sage von den armen alten Eheleuten Philemon und Baucis, die als einzige die Götter gastlich aufnehmen, ist gewiß sehr alt, aber in Dramen und Opern bis in die Gegenwart eingegangen. Haydn hat

die Textfassung von G.K. Pfeffel als Marionettenoper komponiert. Diese Musik brachten The English Concert (auf alten Instrumenten) und The Choir of The English Concert unter Trevor Pinnok mit namhaften Solisten. Die Marionetten, eine Schöpfung von Christopher Leith, dessen Londoner The Little Angel Theatre Weltruhm erlangt hat, sind über 1 m groß und wurden von schwarz gekleideten Spielern so ausdrucksvoll geführt, daß die Gebärdensprache sich den Mienen mitzuteilen schien. Der Götterhimmel darüber, in Wolken wie auf den Fresken des Saales, wurde von

unten an Stäben bewegt. Das Ganze war ein göttlicher Spaß, der von den Mitwirkenden am Schluß mit Blaufränkischem gefeiert wurde. Ins Auditorium wurden von froh bewegten Briten, gleichsam als Göttergaben, Bonbons gestreut.

So hatte unsere Burgenlandreise ihren krönenden Abschluß gefunden, und Dank sei allen, die die organisiert und betreut haben (MBS und Fahrer), und auch denen, die am ersten verregneten Morgen im Bus Butterbrezen verteilt haben. Bei der Rückfahrt schien die Sonne.

Ingeborg Gießler

Fortsetzung von Seite 2 (Tristan)

Ein Glücksfall, daß Lorin Maazel den Tenor Jon Fredric West in Philadelphia entdeckte und als Tristan engagieren konnte. Mühelos bewältigt er die schwierige Partie. Im 3. Akt, vielleicht ein bißchen zu gesund, nachdem er sich in Melots Schwert gestürzt hat, läuft er gesanglich zur Hochform auf.

Die Entwicklung der Karriere von Alan Titus miterleben zu dürfen, ist eine reine Freude. Großartig wie er sich im Charakterfach mit seinem schönen warmen Bariton als Kurwenal präsentiert. Man hätte ihm eine intensivere Personenregie gewünscht.

Sieger des Abends war zweifellos "König Marke vom Dienst", Matti Salminen. Keiner trauert um den verlorenen Freund ergreifender. Ovationen. Kobie van Rensburg sang den jungen Seemann, Volker Vogel den Melot, von der Regie vortrefflich als gebrochener Charakter gezeichnet.

Hat man je die Weise des Alten Hirten, gespielt von Marie-Lise Schüpbach auf dem Englischhorn schöner gehört? Ein sympathischer Einfall, diese Partie mit dem 77-jährigen Ernst Haefliger zu besetzen.

Es ist zwar verständlich, daß Maazel für den Tristan die Orchestergraben-Version "ohne Deckel" wählte, neugierig bin ich aber doch,

wie das verdeckte Orchester im Prinzregententheater jetzt klingt.

Das Garderobensystem ist auf Vollbetrieb noch nicht eingestellt, dafür aber kommunikativ. Mit Diskussionen über Pros und Contras der Aufführung wurde die Wartezeit verkürzt. Daß die Orchestermusiker sich auch auf der Bühne verbeugen, wird lobend honoriert. Es ist eben alles wie in Bayreuth. Fast.

Der Besuch im Café Prinzipal nach diesem *Tristan* war zunächst ein Schock: Laute Unterhaltungsmusik, die man auf Intervention für eine Stunde abstellte. Darf man hier nicht etwas Sensibilität erwarten?

Sieglinde Weber

Fortsetzung von S. 8

Erscheinung treten. Und hier wurde der Nachmittag zur großen Enttäuschung. Die Anlage, auf der die Kassetten abgespielt werden und die sich schon beim Gespräch mit Franz Grundheber als unzureichend erwiesen hatte, war keineswegs repariert worden. Die

Musik kam zu langsam, folglich um einen Ganzton(!) zu tief und unerträglich entstellt. Grundheber hatte sich diese verzerrte Wiedergabe verbeten, die jungen Sänger ertrugen sie mit mehr oder weniger Gleichmut, wir Zuhörer waren enttäuscht und beschämt. Von Christine Schäfer hörten wir auf diese

Weise 2 Schubertlieder und die Ballade des Ännchen aus *Freischütz*, von Martin Gantner einen Baß-Papageno und aus *Carmina burana* 'Estuans imterius'. An diesem Beispiel merkte man am meisten, wie schön es gewesen wäre.

Ingeborg Gießler

Musik und Kultur anders erleben:

Scala, Küste und Moderne

Mailand, Genua und Turin, drei wenig bekannte, aber faszinierende Städte und drei außergewöhnliche Opernhäuser.

Belle Epoque

Auf den Spuren französischer Komponisten in Paris und die berühmte Oper in der Gourmetstadt Lyon.

Pavarotti in Luxemburg, Klassischer Sommer, usw.
Wir senden Ihnen gerne eine Übersicht für 1997 zu:



Ilona Brenner

Leipartstraße 19
81369 München
Tel. 089 / 74 29 91 91
Fax 089 / 74 29 91 92

IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsoberpublikums e.V. im Eigenverlag

Redaktion: Helga Schmidt (verantwortlich) - Karl Katheder - Wulfhilt Müller - Stefan Rauch

Layout: Wulfhilt Müller - Stefan Rauch

Postfach 10 08 29, 80082 München

Erscheinungsweise: 5 x jährlich
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder DM 25.-- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 3, 1. März 1988

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit Genehmigung der Redaktion und unter Angabe der Quelle.

Vorstand: Wolfgang Scheller - Monika Beyerle-Scheller - Gottwald Gerlach - Werner Göbel - Hiltraud Kühnel - Elisabeth Yelmer - Sieglinde Weber

Konto-Nummer 312 030 - 800,
Postbank München, BLZ 700 100 80

Druck: Max Schick GmbH, Druckerei und Verlag,
Karl-Schmid-Str. 13, 81829 München

FILM

FOTOS

Starpostkarten
Portraits

Szenen- und Aushangfotos, auch aktuelle

AUTOGRAMME

PLAKATE

FILMPROGRAMME

aller Serien, - nach Filmtitel + Stars sortiert

OPER • THEATER • BALLETT

Fotos und Autogramme von Opernsängern
Komponisten
Dirigenten
Schauspielern
Tänzern

Programme und Theaterzettel ab ca. 1900

Internationale Literatur zu den genannten Gebieten:
antiquarische und neue beim Verlag bereits vergriffene
Bücher + Zeitschriften + Magazine

CINISSIMO

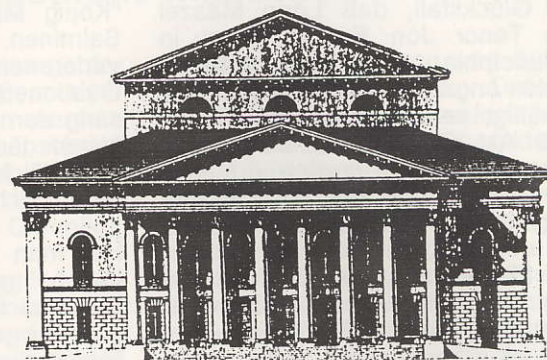
Christine Zimmermann

Blutenburg-Straße 45

80636 München

Telefon (0 89) 18 85 00

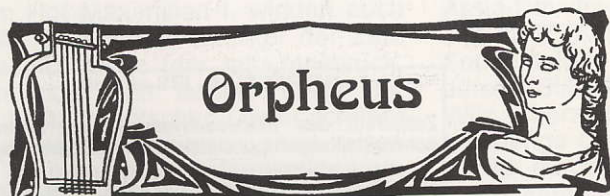
Geöffnet: Dienstag, Donnerstag, Freitag
13.00 bis 18.00



Hauptstadt der bayerischen Hofoper in München

Böswirth
an der Oper

Falkenturmstraße 10
80331 München
Tel. 0 89/29 79 09



Anspruchsvolle Opern- & Konzertreisen

Silvester 1996

Opernhaus Zürich
Liederabend Gruberova und Kasarova
Die Fledermaus - Silvesteraufführung
Il Trovatore - Sanchez, Shicoff

Royal Opera House London
Turandot - Sweet, Gheorghiu, Giacomini
Ballettabend Nußknacker
Chérubin - Gardiner, Hagley, Graham, Wilson, Davies

weitere Silvesterarrangements in Berlin,
Dresden, Genua, Hamburg, London,
Mailand, München, Wien, Verona

ausführliche Programme und Aufnahme in unsere Kundenkartei:
Orpheus * GmbH - Kaiserstr. 29 - 80801 München
Tel. 089 - 38 39 39 0 - Fax 089 - 38 39 39 50

Geöffnet:
Montag bis Samstag 12.00 bis 14.00 Uhr
und 18.00 bis 24.00 Uhr
Sonntag nur 18.00 Uhr bis 24.00 Uhr

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen
Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück B 9907 F Gebühr bezahlt

M 200

Erika Vorbrugg
Karlheinz Vorbrugg
Allgäuer Str. 83
81475 München